

# Der Bergmannsfreund.

Glück



auf!

## Beitrag zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bestellungen nehmen die Expedition in St. Johann a. S., alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortschaften die besonderen Boten entgegen. Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 30 Pfg., durch die Postanstalten oder durch die besonderen Boten bezogen 40 Pfg. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

### Tagesneuigkeiten.

Berlin, 4. Februar 1899.

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlass:

Gefühle innigsten Dankes für Gottes gnädige Führung erfüllen mich an meinem vierzigjährigen Geburtstag. Wenn ich den Blick rückwärts lenke auf die hinter mir liegenden vier Jahrzehnte meines Lebens und das erste Jahrzehnt meiner Regierung, so fand mir im Wechsel der Zeit auch tief schmerzliche Ereignisse und Erfahrungen nicht erparnt geblieben, aber ich habe doch in meinem Hause und Herrscherberufe Gottes Güte in reichem Maße erfahren. Eine besondere Gnade war mir im letzten Jahre dadurch beschienen, daß der sehnliche Wunsch meiner Jugend durch den Besuch der heiligen Stätten, wo der Herr und Heiland gewandelt und das Erlösungswort vollbracht hat, erfüllt wurde, und ich zugleich zur Förderung des deutschen Ansehens in jenen fernem Landen beitragen durfte, wo viele unserer Landsleute als Träger der deutschen Kultur und christlicher Nächstenliebe dem deutschen Namen Ehre machen. Die kaiserliche Teilnahme an dem glücklichen Verlauf der Palästinafahrt ist mir auch in überaus zahlreichen Rundbesuchen entgegengetreten, durch die mir beim Eintritt in ein neues Lebensjahr warme Glückwünsche und Segenswünsche aus allen Kreisen der Weltöffentlichkeit schriftlich und telegraphisch zum Ausdruck gebracht worden sind. In den Grenzen des Vaterlandes, wie in fernem Ländern und Erdteilen, wo heutzutage Patrioten welen, haben feste Vereinigungen und Versammlungen aller Art Zeugnis von dem Bewußtsein der engen Zusammengehörigkeit von Kaiser und Volk abgelegt. Hoch beglückt danke ich allen Beteiligten aufrichtig für die Aueßerung treuer Liebe und Anhänglichkeit. Sie bestärken mich in dem Bestreben, meine volle Kraft auch ferner für das Wohl und die Größe des Vaterlandes einzusetzen und ihm die Grundlage einer gedeihlichen Weiterentwicklung, den Frieden, mit Gottes Hilfe zu erhalten. Ich ersuche Sie, diesen Erlass zu öffentlicher Kenntnis zu bringen. An den Reichskanzler.

\* Der Kaiser empfing am Donnerstage die Bischöfe von Fulda und Limburg.

\* Am Mittwoch Abend fand beim Kaiserpaar im Weißen Saale des Schlosses ein Ball statt, zu dem gegen 900 Personen eingeladen waren. Der Großherzog von Baden führte die Kaiserin, der Kaiser die Herzogin Friedrich Ferdinand von Schles-

wig-Holstein, eine Schwester der Kaiserin. Im Laufe des Abends nahm der Kaiser mehrere Meldungen entgegen.

\* Im Auftrage des Kaisers unternahmen 3 Offiziere der Berliner Luftschiffer-Abteilung (1 Major, 1 Hauptmann und 1 Oberleutnant) eine Fahrt mit einem Ballon der Abteilung, um während derselben die Andree'sche Lenkvorrichtung auszuprobieren. Nachdem die Offiziere mit dem Apparat längere Zeit operiert hatten, landeten sie nach dreistündiger Fahrt glücklich und ohne Unfall bei Reitwein im Lebus'er Kreise. Sie werden in diesen Tagen dem Kaiser über die gemachten Erfahrungen bezüglich der erwähnten Vorrichtungen Bericht erstatten.

\* Die Großherzogin von Baden erschien am Dienstag Nachmittag in der Kasino der Kaiserin Augusta-Regiments, dessen Chef die hohe Frau betanlich ist. Die Großherzogin traf um 3 Uhr mit Gefolge ein und wurde am Eingange vom Offizierkorps empfangen. Unter dem Befehl des Regiments-Kommandeurs, Obersten Grafen v. Kamih, fand eine Parade auf dem Kasernenhofe statt. Im Anschluß daran besichtigte die hohe Frau die Räume der neuen Kasino und verabschiedete sich um 5 Uhr.

\* Die schon früher häufig erwähnte und ebenso oft besprochene Zusammenziehung der beiden Leib-Gusaren-Regimenter zu einer sogenannten „Totenkopf-Brigade“ scheint sich nun doch verwirklichen zu sollen. Da bisher in Posen garnisonierende Leib-Gusaren-Regiment Nr. 2 soll nach Danzig verlegt werden, wo sich das 1. Leib-Gusaren-Regiment bereits in Garnison befindet.

\* Die neu zu errichtenden Telegraphentruppen werden nicht, wie dies mit den übrigen Verkehrstruppen der Fall ist, in Berlin vereinigt werden, sondern es wird hierher nur eines der aufzustellenden Telegraphen-Bataillone verlegt, während die beiden andern im westlichen und östlichen Teile der Monarchie untergebracht werden sollen. Für das westliche Bataillon ist Coblenz als Standort in Aussicht genommen, für das östliche Posen.

\* Saarburg, 3. Febr. Der beim Ulanen-Regiment Nr. 15 ausgebrochene Typhus ist nunmehr als erloschen zu betrachten.

\* Coblenz, 3. Febr. Am Donnerstag Mittag traf der Kronprinz von Rumänien zur Übernahme seines Regiments (68. Inf-Reg.) hier ein. Bei seiner Ankunft auf dem rheinischen Bahnhof wurde er von dem Erbprinzen von Baden, Generalstabsoffizieren und dem Oberst Senben

empfangen. Er fuhr nach herzlichster Begrüßung zum Marienbischenplatz, wo er die Parade seines Regiments abnahm. Beim Präsentieren erlönte die zünmündige Nationalhymne. Um 4 Uhr folgte ein Festmahl im Offiziers Kasino.

\* **Trier, 1. Febr.** In den mit dem heutigen Tage aus dem Amte geschiedenen Regierungspräsidenten Herrn v. Heppe hat der Bezirksausschuß ein ehrendes Abschiedsschreiben gerichtet. Im Namen der höheren Verwaltungsbeamten des Regierungsbezirks wird Herrn v. Heppe als sinniges Angebinde eine kunstvoll gefertigte Mappe mit einer Sammlung der schönsten Ansichten des von ihm verwalteten Bezirkes nach Arolsen, wohin er sich in den Ruhestand zurückgezogen hat, überliefert. Die Mappe zeigt in der Mitte der Vorderseite das in Silber gebildete, hart vergoldete Wappen der Familie v. Heppe und an den Ecken entsprechende Beschläge, Ornamente von hohem künstlerischem Wert.

## Aus dem Saarrevier.

Saarbrücken, 4. Februar 1899.

\* In den zwanzig Jahren von 1878 bis 1897 hat sich die Kohleisenproduktion Deutschlands nach der amtlichen Statistik mehr als verdreifacht. Sie ist von 2,1 Millionen Tonnen auf 6,8 Millionen gestiegen. Nach der statistischen Ermittlung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat die Produktion für 1898, wie schon mitgeteilt, 7,4 Millionen Tonnen betragen, also gegen 1897 um 0,6 Mill. Tonnen zugenommen.

\* Wie wir bestimmt erfahren, wird am 8. d. Mts. die Beschichtigung und Eröffnung der elektrischen Bahn durch die Vertreter der Regierung stattfinden. Nach der Festfahrt wird ein Festessen stattfinden.

**W. Herrensöhre, 3. Febr.** Der Kaisers-Geburtsstag wurde vom katbol. Jünglings- und Männer-Verein Herrensöhre-Jägersfreunde am Donnerstag im Lokale Kirchberg festlich begangen. Theaterstücke und Gesänge wechselten miteinander ab.

**R. Jägersfreunde, 2. Febr.** Der hiesige Kriegerverein feierte am vorigen Samstag den Kaisersgeburtstag im Lokale von Johann. Die Feier wurde mit einem Prolog eingeleitet, dem ein Theaterstück folgte. Der Vorlesende Herr Steigerhuber hielt die Festrede. Den Schluß der Feier bildete ein Tanzchen. — Der Gesangverein „Männerchor“ feierte den Kaisersgeburtstag am Sonntag Abend.

§ **Dubweller, 1. Febr.** Nach einer von der königlichen Bezirksinspektion IV. erlassenen Bekanntmachung kann voraussichtlich für das Etatsjahr 1899 noch eine gewisse Summe zu verzinslichen Baudarlehen an Vergleute die in der Nähe der Grube bauen wollen, zur Verfügung gestellt werden. Meldungen werden bis zum 10. d. Mts. im Inspektionsbureau entgegen genommen.

**Z. Eppelborn, 2. Febr.** Aus Anlaß des Geburtstages unseres Kaisers wurde am 26. d. Mts. im Saale des Gastwirthes Andr. Müller ein Festessen veranstaltet, an welchem über 50 Personen teilnahmen. Herr Pastor Müller hielt eine schöne Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Weitere Ansprachen hielten Herr Bürgermeister Sohns und Herr Rentmeister Mees. Bei abwechselndem Gesang- und Musikvorträgen verlebte die Teilnehmenden recht lange zusammen und freuten sich alle, ein so schönes Fest verleben zu haben. Am vorigen Sonntag versammelten sich alle Vereine unseres Ortes zu einem Fadelzuge, während unsere Bewohner — meistens Vergleute — ihre Häuser prächtig illuminiert und geschmückt hatten. — Am 30. d. Mts. feierte das Ehepaar Peter Speicher (Postamt) sein goldenes

Ehejubiläum. Herr Bürgermeister Sohns überreichte Herrn Speicher die von Sr. Majestät gespendete goldene Jubiläums-Medaille. Das Ehepaar erfreut sich einer guten Gesundheit.

**G. Eppelborn, 4. Febr.** Nachdem vor einigen Tagen die Bergmannsfamilie Holzer ganz unerhofft ihren lieben Vater, den langjährigen, pfllichtgetreuen Rappschafstältesten M. Holzer durch den Tod verloren hat, wurde dieselbe jetzt wieder schwer heimgesucht. Der Schwiegersohn des verstorbenen Holzer, Joh. Klein verunglückte nämlich am 31. Januar auf Grube Pörsel, doch sofort der Tod eintrat. Klein war ein pflichtgetreuer Bergmann der sehr beliebt bei seinen Vorgesetzten und Kameraden war. Er hinterläßt eine tieftrauernde, kinderlose Gattin, mit der er drei Jahre in glücklicher Ehe lebte. Die Vererdigung findet heute Samstag 14 Uhr statt.

**K. Heiligenthal, 3. Febr.** Am Donnerstags Abend hielt der Evangelische Arbeiterverein eine Nachfeier des Kaisersgeburtstages ab. Die Feier eröffnete Herr Schichtmeister Reinshagen mit einem Hoch auf unseren Kaiser. Ein Theaterstück fand großen Beifall. — Unter dem Präsidium der Herren Pfarrer Jüngst und Steiger Friedr. Klein II. bildete sich vor kurzem ein Evangel. Kirchenchor. Die Leitung erhielt Herr Lehrer Loos. Der Chor zählt schon mehr als 30 Mitglieder. Als Probelokal ist das Gasthaus Widemann bestimmt.

**J. Schwarzholz, 2. Febr.** Der hiesige Kriegerverein feierte am vorigen Sonntag den Kaisersgeburtstag in würdiger Weise. Die Feier wurde morgens durch Redebeiträge eingeleitet. Nachmittags um 4 Uhr wurde die Fahne durch die Gesehrsektion und Musik an der Wohnung des Präsidenten abgeholt und nach dem Vereinslokal gebracht. Dort ließ Herr Präsident Hefemann gegen 7 Uhr den Verein antreten, hielt eine ergreifende Rede und brachte, während die Gesehrsektion präsenzierte, ein dreimaliges Hoch auf Sr. Majestät aus. Die Musik spielte die Nationalhymne, der Präsident ließ die Gesehrsektion drei Salven abgeben, und zu gleicher Zeit dröhnten auch von dem nahen Rabenberg die Wöllerschiffe. Dann legte sich der Verein mit brennenden Fackeln und Lampen durch die Hauptstraßen des Dorfes in Bewegung. Nach diesem Zapfenstreich fand gemeinschaftliches Essen statt. Im weiteren Verlaufe des Abends wechselten Konzerte und Vorträge mit theatralischen Aufführungen ab. Das ganze Fest nahm einen schönen Verlauf.

**T. Zwielen, 1. Febr.** Das im Herbst 1897 gearündete landwirtschaftliche Kasino nimmt einen ungeheuren Aufschwung, so daß anzunehmen ist, daß wohl die meisten Bürger desselben beitragen werden. Die im verflochtenen Herbst gemachten Bestellungen auf Runkelrüben, Beirrüben, Gelbrüben, Rappus u. s. w. waren so groß, daß diese Gemüße alle waagrecht besogen werden mußten. Die monatlichen Versammlungen waren stets zu besuch. In denselben wurden belehrende Vorträge gehalten. In dieser Woche hält der Verein seine jährliche Hauptversammlung im Vereinslokal bei Wirt Wedler ab. Bei Eröffnung derselben gedachte der Vorsitzende, Herr Lehrer Schütz, des Geburtstages Sr. Majestät. Hierauf wurde in die Verhandlung einetreten und zunächst vom Kassirer, Herrn Steiger Konrad Köhler der Redenschaftsbericht erstattet. Nach Prüfung und Nichtigebund wurde dann dem Vorstande und dem Kassirer Decharge erteilt. In Rücksicht auf die gute Vereinsleitung wurde bei der nun folgenden Vorstandswahl der gesammte Vorstand per Affirmation einstimmig wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurden die Herren Vädermeister Ferd. Auffing u. Bureaugehilfe Aug. Schirra, letzterer als zweiter Schriftführer; erster Schiffsführer wurde Herr Steiger Kammer. Möge der Verein auch weiterhin sich kräftig entfalten und blühen.

\* **Wettlach, 2. Febr.** Frau Geheimrath v. Bock hat der „Saarzeitung“ zufolge der Firma Billerod-Bock zur Gründung einer Eugen von Bock'schen Stiftung ein Kapital von 100 000 Mark überwiesen mit der Bestimmung, daß die Zinsen hiervon alljährlich an hilfsbedürftige Kranke Arbeiter zur Auszahlung kommen sollen. Die hochherzige Gekinnung der edlen Frau hat dadurch abermals eine schöne Bethätigung gefunden.

**\* Erlebnisse eines Scheintoten.**

„O! es ist entsetzlich, Scheintot zu sein! im Sarge zu liegen und mit vollem Bewußtsein zu hören, wie die Vorbereitungen zur Leichenfeier gemacht werden, zu hören, wie die Lieben weinen, wie der Sargdeckel sich über einem schließt, wie der letzte Nagel eingerammt wird in das eiserne Bretterhaus! — Es ist entsetzlich, dieses alles zu hören, ohne das leiseste Zeichen geben zu können. Höre denn, lieber Leser, die Schilderung der furchtbaren Augenblicke, die ein solcher Unglücklicher durchgemacht hat. Derselbe, ein Artilleriehauptmann in Wien, erzählt folgendes:

Meinen Vater, der ein k. k. Offizier war, habe ich frühzeitig verloren. Noch nicht 12 Jahre alt, kam ich durch die Gnade unseres Monarchen in die kaiserlich königliche Militärbildungsanstalt zu Heimburg. Ich war ein sehr schwaches Kind; bald nach meiner Aufnahme erkrankte ich schwer. Mehrere Monate schwebte ich zwischen Tod und Leben. Meiner lieben Mutter, die in sehr ärmlichen Verhältnissen lebte, war es nicht möglich, die weite Reise von Böhmern hierher zu machen und mich zu besuchen. Deshalb häufiger kamen ihre lieben Briefe, mein einziger Trost in meinen Verlassenheit unter fremden Menschen, fern von der Heimat. So tränkelte und siechte ich immer mehr und mehr dahin, ich wurde immer schwächer, immer matter. Eines Tages, als ich aus einem ohnmächtigen Schlafe erwachte, gewahrte ich zu meinem Entsetzen, daß meine Glieder starr und steif waren wie die eines Toten. Wie lange ich so gelegen, vermag ich nicht zu sagen. Ob es Tag oder Nacht gewesen, auch dies ist mir nicht bekannt, denn auch meine Augen waren trampförmig geschlossen. Meiner lang die Zunge mir im Munde hinter den festgeschlossenen Rähnen. Ich empfand weder Kälte noch Wärme; die Blutzirkulation schien erloschen. Ebenso alle Sinne; nur die Denkraft und das Gehör hatten mich nicht verlassen. So, lehrtestes schien schärfer wie zuvor. Rings um mich war alles stille, stille wie im Grabe. Da mit einem Male hörte ich ein Geräusch; die Thüre hatte sich geöffnet und mehrere Personen waren eingetreten; unter ihnen befand sich auch der mich behandelnde Arzt — ich hatte ihn an seinen leichten, schlüpfenden Schritten erkannt. Er näherte sich meinem Bette, schien sich über mich zu beugen, mich zu betasten — wie ich vermutete, denn ich empfand keine Berührung nicht: seine Manipulationen dauerten eine gute Weile, friß mich eine Ewigkeit. — „Eine Nabel, Herr Oberarzt!“ hörte ich ihn jetzt sagen. Ein leises Rascheln aus dem Requisitekasten schlug an mein Ohr, dann wieder die feierliche Stille. Nach einer geraumen Zeit ließ sich wieder die feierliche Stimme des prüfenden Arztes vernehmen. „Seltsam, seltsam!“ Zst es Ihnen nicht, Herr Oberarzt, als ob der Knabe noch lebte? Diese frischen Wangen und die Lippen, diese Elastizität der Haut, diese.“ „Ich bitte, Herr Regimentsarzt, diese dunkle Flecken hier am rechten Arm nur näher zu beachten, es sind unzweifelhaft die bereits sich bildenden Totensiede.“ „Schon bemerkt, schon bemerkt, lieber Kollege, aber trotzdem will mir der lächerliche Gedanke nicht aus dem Sinn, daß der Knabe . . . doch lassen Sie mich die letzte Probe beginnen, da die Nabelprobe nichts verding, das Experiment kann ja nichts mehr schaden. — Ein Licht und eine Siegelalackzone möchte ich bitten.“ Wieder leises Geräusch, das Fischen eines Fündbochens, dann wieder feierliche Stille, die jedoch bald wieder durch den

amtierenden Arzt unterbrochen wurde. „Entblöße Sie der Leiche die Brust . . . so . . . das Siegelalack her und näher mit dem Lichte . . . näher . . . noch mehr . . . zum Teufel! ich will doch das glühende Garg nicht auf meine Finger, sondern auf die Brust des Knaben träufeln lassen.“ — Diesen kurzen Befehle des Arztes folgte Totenstille. Aus der Ferne schlug eine Uhr; meine Angst war fürdurbat; vergebens suchte ich ein Lebenszeichen zu geben. Umsonst — ich war und blieb ein starrer lebender Leichnam. — Mein Gott, jetzt sollte sich mein Schicksal entscheiden, ich lauschte gespannt, noch immer kein Laut rings um mich her. — Jetzt — jetzt regt es sich wieder, das Experiment schien beendet und ich — — hätte die Wirkung des glühenden Garges nicht empfunden. Wieder schlug die ferne Uhr und inzwischen tönte höflich und gesehnsthaft das furchtbare Wort des Arztes: Tot! — „Herr Oberarzt, veranlassen Sie die Ueberführung der Leiche in die Totenkammer des Garnisonhospitals, ich für meinen Teil werde die Mutter von dem Ableben ihres lieben Kindes schriftlich in Kenntnis setzen.“ Das war das Letzte, was ich vernahm, eine todähnliche Ohnmacht verläßte meine Befinnung. Wie lange ich so dagelegen, ob Tag, ob Stunden, was überhaupt von jetzt ab mit mir geschah, ich weiß es nicht. Der erste Laut, den ich wieder vernahm, war der wie von raschelndem Stroh und wie von starren, sich wendenden Körpern, dann umfing mich wieder die todähnliche Ohnmacht. Nach einiger Zeit, die ich nicht bestimmen kann, — denn für mich gab es in meinem todähnlichen Zustande kein Zeitmaß — wachte mich ein leichter Frost, und mir war's, als hörte ich das Zuschlagen von schlecht verschlossenen Fensterläden, mit denen die heulende Windsbraut draußen zu spielen schien. Trotz des Frostes, der mich schüttelte, kam es mir vor, als ob ein leiser Hauch des Lebens meine starren Glieder belebte. Ich versuchte es, mich aufzurichten, meine anfänglichen Bemühungen waren bald von Erfolg gekrönt. — Jetzt sah ich aufrecht und blickte um mich. Doch so sehr ich mich auch anstrengte, ich konnte nichts erblicken; dichte undurchdringliche Finsternis hielt mich umfangen. Ich tastete, so weit meine Arme reichten, um mich. Da — was war das? Meine Hand hatte einen starren, eifigen Körper berührt, ein jäher Schred durchzudte mein Hirn. Ich versuchte, das Bretterlager, auf dem ich lag, zu verlassen — es ging nicht an — Bleischer waren meine Füße. — Jetzt fiel ein blasser Mondstrahl durch ein vergittertes Fenster und erhellte auf Augenblicke den Raum, in dem ich mich befand. Mein Ault erhorchte, denn dicht neben mir lagen drei Leichen, zwei in lichten Gewändern, der dritte mit Stroh umwunden.

Die Schatten dunklen, dräuenden Gewölbs, das eben an der bleichen Sichel des Mondes vorbeijagte, schienen die unheimlich verzerrten Züge der Verstorbenen zu beleben. Ein gellender Schrei entrang sich meinen Lippen und bewußtlos sank ich auf mein Lager zurück. Verwirrenne summende Menschenstimmen, hastende Schritte und fernes, dumpfes Glodengeläute wedten mich wieder. Ich hörte die Thür aufgehen, ich hörte wieder die Stimme des Arztes, der mit dem Institutskommandanten, Major W., leise sprach. „Es ist keine Zeit zu verlieren, der Geistliche, die geladenen Gäste sind bereits erschienen.“ „Kur einige Augenblicke Aufschub, Herr Major, die Mutter des Verstorbenen wird vielleicht doch noch kommen.“ „Es geht nicht mehr an, Herr Regimentsarzt. Den Sarg herein, Korporal Waser!“ Bald hörte ich das höhlitigende Niederstellen des Sarges. Man hob mich auf und legte mich hinein. Nicht lange, so knarrte und knirschte auch schon der Sargdeckel über mir, der mit dumpfen Schläge niedergefallen war. — Ich versuchte mich zu regen — vergebens — die frühere Totenstarre hielt meine Glieder gefesselt. Ich versuchte zu schreien — umsonst — die Zunge lag bleiern hinter den festgeschlossenen Rähnen. — Großer Gott! Man wird mich lebendig begraben! Heßlingben fielen die Hammerschläge des Schreiners. Jetzt war er fertig — der

lehte Nagel war in meinen Sarg gesenkt. Kein Entrinnen mehr! — Lebend begraben! — Das war das Letzte, was ich klar zu denken vermochte. Die folgenden Grabgefänge, das monotone Gebet des Priesters hörte ich nur wie im schmerzlichen Traume. — Doch plötzlich wendte mich eine Stimme wieder zum vollen Bewußtsein, es war die Stimme meiner theuren Mutter. „Ich muß ihn sehen! noch einmal sehen! meinen guten theuren Sohn! Öffnet den Deckel, ich muß ihn nochmals sehen! Ich muß ihn nochmals sehen! Ich muß ihn nochmals küssen!“ „Aber gnädige Frau,“ hörte ich den Kommandanten sagen, „es geht nicht mehr an, der Sarg ist bereits vernietet.“ Nehmen Sie mein Leben, nehmen Sie mein Alles — aber lassen Sie mich mein theures Kind nochmals sehen Herr Major!“ Eine furchtbare Pause entstand. — Furchtbarere Qualen, als ich damals litt, kann keine Menschenbrust je erlitten haben. Lebend in Sorge, sich als tot beweint zu hören von der liebenden Mutter — einem gräßlichen Geschick verfallen und kein Zeichen geben zu können — meine Herzen, diese enselnde Qual zu beschreiben, ist keines Sterblichen Feder imstande. — Endlich — endlich nach langen, furchtbaren Augenblicken regte es sich, endlich verließen die Eisennägel die Decke des Sarges, — das enselnde schwarze Dach fiel profelnb zu Boden — ein Aufschrei und meine Mutter lag schlüßend an meiner Brust. — — ein zweiter Schrei — doch diesmal ein Schrei des unsäglichsten Glückes, die furchtbare Aufregung hatte meine Lebenskräfte belebt, ich war gerettet — ich lag tief aufatmend am treuen Mutterhergen.

### Bunte Zeitung.

\* Ein ergößliches Geschichtchen erzählt man sich in engeren Kreisen von dem ebenso witzigen als neistreichen Direktor des anatomischen Museums der Königl.ichen Akademie zu M i n n e r. Herr Professor L. Gräßl der Gelehrte da dieser Tage einen Brief aus Speß, worin ihm zwei junge Leute — die sich einer tabellösen Gefuntheit erfreuen — ihren Körper für die Anatomie verkaufen wollen. Kurzer Hand schreibt er den Buchstaben zurück: „Ach bin gern bereit. Sie anzukaufen. Bestimmen Sie nur den Tag, wann Sie abgeschlachtet werden wollen.“ Eine Antwort auf diesen Bescheid hat der Herr Professor aber nicht erhalten.

\* Aus der Anstruktionskunde. Feldwebel: „Dorf man an dem Gewehrloaf die Patronenlöcher traagen?“ — Rekrut: Nein! — Feldwebel: Warum nicht? — Rekrut: Weil das Gewehr ohnehin schwer ist!“

\* In der Hundeaustellung. Kurirmitalisch: Meine Herren, da ich bei den Hundebanden selbst mitwirken dürfte, werde ich mich für einhse Anwesenheit enternnen, damit Sie Ihre Urteil ohne Etwas ausbrechen können!

\* Häuerin: Da schreibt unser Michel, daß er sein Gewehr zerbrochen hat und daß er Geld braucht, um ein neues Gewehr zu kaufen! — Bauer: Jenes, is dös a Klid, daß der Hua net bei de Kanonen ist, sunst wär's teuer kumma!

\* Eine alte Rechnung. Wirt: Herr Bräutemeier, es stehen von vorigen Jahr noch 16 Maß Bier hier! — Bräutemeier: Schitt! sie wo, schitt! sie wo, altes Haus, die müssen ja schonf sauer sein!

\* Unsere Dienstboten. Stubenmädchen: Nicht wahr, gnäd' Frau, wir zwei vertrauen uns doch auf miteinander?“

\* Mikwerthanden. Kleiner Gummahnt: Daß Sie schon mal was von Thefens gehabt? — Kleiner Volkshändler: Ne. — Gummahnt: Sieh nicht von Curas und Pambusch? — Volkshändler: Ne. — Gummahnt: Von wem habt Sie denn überhaupt schon gehabt? — Volkshändler: Mir? meine Mutter sagt immer: wir haben noch von denen Menschen was gehabt.

\* Auf dem Kaisernehöl. Unteroffizier: Wefte, wo find Sie eifenlich jehoren, daß Sie fo ein Minoceros find? — Wefte: In Baden-Baden. — Unteroffizier: Na, zu jehöbenem Sie sich noch nach das Stottern an!

\* Heppige Ausstattung. Regisseur (zum Direktor): Im heutigen Stück müssen drei Hosen Gest getrunken werden, ich bitte um fünf Feinzig zu Brausepulver!

\* Romanstil. . . . Vor Schreck wurde der Regier kreideweis. . . .

\* Ein gelungenes Gegenstück zu den bekannten M o s e l w e i n - L i e b e r n .

„Ein Bergtnappstir der Pfälzer Wein, Das will ich Euch beweisen Und bringt er auch nicht Schiefereien, Nicht Kohlen und nicht Eisen, So bringt er Euch doch blantes Gold Im hellgeschiffenen Glase Und Kupfer, ja fo viel Ihr wollt Schafft er Euch auf die Nase. Noch mehr Metall schleppt er herbei, Der lebensfrische Junge: Oft senkt er in die Fäße Blei, Quecksilber auf die Junge! —

\* 8' Leibz'ger Gamaälöon. (Schächtsch.)

8' Gamaälöon — ja, daß is Sie ä Bier, Das nu eemal nicht fortgamt ze Lande hier. Die vielen, die m'r hat eingefang'n, Die sein Sie alle bald druff gegang'n. So is es mit bän in Hamborg gewäsen Im lehtsin da widder mit bän in Dröfen. M'r hätten doch unferer schon lange verlorn! Aber ärchtens is das in Leibz'g gebor'n Im zweelens am drittens gommt noch d'rzu: 's is gar geens — fondern ä G ä n g u r u !

### Briefkasten.

\* P. B., Bergmann in Eppelborn. Festen Dank für die freundlichen Zeilen. Wir werden Sie nächsten dort aufsuchen. Größ. Glück auf!

\* Küllerscher Zeitung. Wenn Sie Artikel unserer Zeitung entnehmen, so ist uns das recht angenehm. Wir bitten Sie aber um oeff. Durstellenangabe.

\* Gnsdorf. Senden Sie uns die betr. Nummer zu. Die vielen Druckfehler in Nr. 12 unserer Zeitung sind lediglih durch die Schuld des Korrektors, entgegen unserer Anordnung einfach stehen geblieben. Wenn Sie gelegentlich bei uns vordpreden, erklären wir Ihnen die Sache eingehend und Sie werden dann überzeugt sein, daß die Redaktion nicht verantwortlich zu machen ist für die Fehler des Korrektors.

\* J. M., Bergmann in W. Der Wirt hat das Recht, nicht die Pflicht, zu werten. Aus diesem Grunde ist er nicht verpflichtet, ihm unliebame Gäste in seinen Räumlichkeiten zu dulden und ihnen Schweiß oder Trank zu verabreichen. Selbstverständlich muß er sich dabei in den Grenzen halten, die das Gesetz jedem Staatsbürger im Verkehr mit seinen Zeitgenossen zur Pflicht macht. Sollte also der Wirt einen Gast, der sich ihm und den anderen Gästen gegenüber nichts zuzuhöhen hatte kommen lassen, in einer solchen Art hinauswerfen oder hinausweisen, daß die Kriterien der Fehlbildung oder Körperverletzung gegeben sind, so wird er dafür (nicht für die Verweigerung der Bewirtung) vor Gericht gezogen werden können.

\* P. R., Bergmann in D. 1. Jäger-Bataillone zu Pferde gibt es nicht. Es giebt nur ein Detachement Garde-Jäger zu Pferde und bei dem 1. 14., 15. und 17. Armeekorps ein Detachement Jäger zu Pferde. 2 Diese Detachements garnisonieren in Potsdam, Sömigberg i. Pr., Straßburg i. E. und Danzig. 3 GröÙe 1,72 bis 1,62 m. Die Uniform des Detachements in den Details zu beschreiben, mangelt der Raum. Das Garde-Jäger-Detachement zu Pferde trägt grüne Röde und Helme, während die übrigen andere Uniform tragen. (Sulzener-Uniform.)

Ein Dauer von Gräbe Dubweller sucht einen

### Tauschmann

zur Verlegung nach Gräbe Neben oder Müng. Oeff. Meldungen an die Redaktion des „Bergmannsfreund“ erbeten.